



# rotinfo sonneberg

Grundorganisation Sonneberg  
Ausgabe 18 (April 2020)

---

## Erinnern an Soja

Von Reiner Kotulla

Ostermärsche, Veranstaltungen und Kundgebungen zum Tag der Befreiung finden in diesem Jahr nicht statt. Was uns bleibt, ist der Austausch von Informationen.

Ein Beschluss des 23. Parteitags der DKP betrifft die Forderungen der Deutschen Kommunistischen Partei für Ostdeutschland – gegen Krieg, Armut und Demütigung. Da heißt es unter anderem: „Ungehinderte und unverfälschte Verbreitung von DDR-Literatur, -Kunst und -Geschichte! (...)“

Dazu möchte ich heute an eine Kämpferin erinnern, die als sowjetische Partisanin ihr Leben für den Kampf gegen die deutschen Faschisten hingegeben hat. Ihre Mutter, Ljubow Kosmodemjanskaja schreibt im Vorwort ihres Buches über ihre Tochter Soja zu einem Kongress, dessen Thematik heute so aktuell ist, wie ehemals. Anschließend ein paar Worte zum Leben der Soja Kosmodemjanskaja.

*„April 1949: Der riesige Saal Pleyel in Paris - Kongress der Friedenskämpfer. Die Fahnen aller Nationen schmücken die Tribüne. Alle diese Fahnen sind Völker und Länder, bedeuten menschliche Hoffnungen und menschliche Schicksale. Rot leuchtet die Fahne unseres Landes, des Landes, das dem Kommunismus entgegengeht. Hammer und Sichel – das ist das Symbol der friedlichen Arbeit, des unzerstörbaren Bündnisses aller, die bauen und schaffen. Unzählige Augen und Herzen hängen an der Sowjetunion! Sie ist das leuchtende Vorbild für die Werktätigen der ganzen Welt, das feste Bollwerk des Friedens.*

*Wir Mitglieder der sowjetischen Delegation fühlen die warme Zuneigung der Teilnehmer des Kongresses. Überall werden wir herzlich empfangen, überall freundlich begrüßt. Jeder Blick, jeder Händedruck scheint zu sagen: Wir glauben an euch, wir vertrauen auf euch! Wir werden niemals vergessen, was ihr getan habt!*

*Wie groß die Welt ist! Das wird uns hier in dem weiten, hohen Saal beim Anblick all der weißen, gelben und dunklen Gesichter mit tiefer Eindringlichkeit bewusst. Zweitausend Menschen aus aller Welt haben sich hier versammelt, um im Namen der Völker ihr Wort zur Verteidigung des Friedens, der Demokratie und des Glücks zu sagen.*

*Ich sehe viele Frauen im Saal, den Ausdruck leidenschaftlicher, gespannter Aufmerksamkeit in jedem Antlitz. Wie kann es auch anders sein! Der Ruf nach Frieden erklingt aus allen Erdteilen. In ihm liegt die Hoffnung aller Frauen und Mütter.*

*Wie viele Berichte hörte ich hier über Menschen, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus geopfert hatten, die im letzten Krieg für den Sieg des Lichtes über die Finsternis, des Edlen über das Niedrige, des Menschlichen über das Unmenschliche gekämpft hatten! Und ich denke denke: Sollte wirklich das Blut unserer Kinder umsonst geflossen sein? Sollte wirklich der Friede, der errungen wurde um den Preis des Lebens unserer Kinder, um den Preis unserer Tränen, der Mütter, Witwen und Waisen, uns wieder genommen werden, weil böse und niederträchtige Kräfte es wollen?*

*Unser Delegierter, der Held der Sowjetunion Alexej Maresjew, tritt auf die Tribüne, von Beifallsstürmen umbraust. für alle Anwesenden ist Alexej Maresjew die Verkörperung des Sowjetvolkes, seiner Tapferkeit, seiner unbeugsamen Kraft, seiner grenzenlosen Kühnheit und seiner Standhaftigkeit. Alle wissen, dass die Heldentat dieses Mannes die hohen Eigenschaften der sowjetischen Menschen widerspiegelt, jener Menschen, die den Frieden und die Zivilisation vor der faschistischen Barbarei retteten.*

*„Jeder Mensch muss sich heute fragen: Was tue ich zur Verteidigung des Friedens?“ ruft Alexej Maresjew in den Saal. „Es gibt jetzt kein ehrenhafteres, edleres, höheres Ziel, als den Kampf um den Frieden, zu dem jeder verpflichtet ist.*

*Ich höre diese Worte Maresjews und frage mich: Was kann ich heute zur Verteidigung des Friedens tun? Und ich sage mir: "Ja, ich kann auch meinen Beitrag zu dieser großen Sache geben. Ich werde von meinen Kindern erzählen, von den Kindern, welche geboren wurden und aufwuchsen für das Glück, für die Freude, für die friedliche Arbeit, und die umkamen im Kampf gegen den Faschismus, die ihr Leben hingaben für die Verteidigung der Aufbauarbeit, des Glücks, der Freiheit, der "Unabhängigkeit ihres Volkes. Ja, von ihnen werde ich berichten ..."*

(Ljubow Kosmodemjanskaja: Soja und Schura, Berlin DDR 1954, S. 0f)

Soja wurde 1923 geboren. In der Schule lernte sie auch die deutsche Sprache. Und sie lernte gerne Deutsch. Sie las und schrieb schon gut. Sie liebte die Bücher deutscher Dichter und Schriftsteller.



Noch einmal ihre Mutter Ljubow Kosmodemjanskaja:

„Im Sommer 1938 begann Soja, sich auf den Eintritt in den Komsomol vorzubereiten. Sie verschaffte sich die Statuten und las sie immer wieder. (...) In dieser Zeit geschah etwas, was ich nie vergessen werde.

„Mama“, sagte Schura (der Bruder Sojas r.k.) einmal, „sieh, was für eine alte Zeitung! Sie ist ganz vergilbt. Siehst du, von 1924.“

Es war die Prawda vom 30. Januar 1924. Ich nahm die Zeitung in die Hand.

Erinnerungen stiegen auf an jenen kalten Februartag, an die mit Menschen gefüllte Lesestube, in der tiefe Stelle herrschte, als Anatoli Petrowitsch (der Vater Sojas r.k.) den Bauern Stalins Schwur vorlas.

„Woher hast du die Zeitung?“ fragte ich. „Du hast gesagt, ich könnte meine Hefte in Papas Schublade legen. Ich machte sie auf, und da sah ich eine zusammengelegte Zeitung. Ich faltete sie auseinander und...“

„Ja, ich habe diese Zeitung aufgehoben. Ich dachte, wenn Soja groß ist, wird sie darin lesen. Sie war damals noch nicht ein halbes Jahr alt.“

„Dann ist es also meine Zeitung!“ rief Soja. Vorsichtig breitete sie das Blatt auf dem Tisch aus, beugte sich darüber und begann zu lesen. „Lies doch laut“, bat Schura.

Wieder ertönten die Worte, die seit jenem fernen Tage noch so deutlich in meiner Erinnerung waren.

„Gleich einem gewaltigen Fels steht unser Land da, umgeben von einem Ozean bürgerlicher Staaten. Welle auf Welle rollt gegen unser Land und droht, es zu überfluten und wegzuschwemmen. Aber der Fels steht unerschütterlich. Worin besteht seine Kraft?“

Soja kannte diese Rede bereits, aber jetzt las sie die bekannten Worte auf neue Weise. Das vergilbte Zeitungsblatt war ein Zeuge jener Tage, es ließ die Größe des Gesagten ganz deutlich spüren.

„Wir schwören Dir, Genosse Lenin, dass wir auch dieses Dein Gebot in Ehren erfüllen werden“, las Soja langsam.

Am nächsten Tage brachte sie aus der Bibliothek die Rede Josef Wissarionowitschs auf dem Gedenkabend der Kremlkursanten mit. Ich freute mich sehr, dass Sojas Bekanntschaft mit den Arbeiten Stalins auf solche Weise begann. Seine Reden drangen tief in das Herz und das Bewusstsein des fünfzehnjährigen Mädchens ein. Für jeden verständlich, einfach und unbezweifelbar waren die großen, gerechten Gedanken und die Beispiele und Ereignisse, von denen Josef Wissarionowitsch sprach. Jedes seiner Worte war einfach und klar und konnte von jedem verstanden werden.

Ich kann jetzt nicht mehr all die Bücher nennen, deren Studium die alte, vergilbte Zeitung einleitete. Soja las den Bericht des Genossen Stalin auf dem XVIII. Parteitag, dann sein Referat auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongress der UdSSR über den Entwurf der Verfassung. Ihr lag daran, sich zu überzeugen, dass sie alles verstand, sich schon wirklich darin zurecht fand und ihr das alles klar und vertraut war.“ (ebenda, S.162)

„Sehr bald, nachdem Soja in den Komsomol eingetreten war, wurde sie zum Gruppenorganisator gewählt. Sie stellte sogleich eine Liste von Komsomol Aufträgen zusammen. „Jeder muss etwas tun, was wären wir sonst für Komsomolzen?“ Sie fragte jeden, wofür er sich interessiere und welche Arbeit er tun wollen. „Dann werden sie besser arbeiten“, bemerkte sie sehr richtig in einem Gespräch mit mir.“

(ebenda, S. 168)

Soja selbst übernahm es, älteren Frauen im Dorf das Lesen und Schreiben beizubringen. Nur ein Erdbeben könne sie davon abhalten, diese Aufgabe zu erfüllen, meinte Ihr Bruder Schura.

Noch einmal möchte ich die Mutter zitieren. Das Zitat zeigt, wie sie den 22. Juni 1941 erlebte:

„Überfüllte Straßenbahnen fuhren vorüber, und so ging ich fast den ganzen Weg zu Fuß zurück. Erst kurz vor unserer Wohnung stieg ich schließlich in eine Straßenbahn und verpasste die Rede des Genossen Molotow im Radio.

Aber das erste Wort zu Hause löste die Gewitterstimmung dieses unvergesslichen Morgens.

„Es ist Krieg, Mama, Krieg!“ Die Kinder stürzten auf mich zu, als ich noch kaum die Schwelle überschritten hatte, und sagten gleichzeitig: „Verstehst du das, Krieg! Deutschland hat uns überfallen! Ohne Kriegserklärung! Sie haben einfach die Grenzen überschritten und das Feuer eröffnet!“

Soja hatte ein zorniges Gesicht, sie sprach heftig, ohne ihre Empörung zurückzuhalten. Schura bemühte sich, ruhig zu scheinen.

„Es war ja nicht anders zu erwarten“, sagte er nachdenklich. „Wussten wir etwa nicht, was das faschistische Deutschland bedeutet?“

Wir schwiegen.

„Ja, jetzt wird unser Leben anders verlaufen“, sagte Soja halblaut durch die Zähne, gleichsam für sich.

Schura wandte sich ihr zu: „Willst du etwa auch kämpfen?“

„Ja“, antwortete Soja fast böse. Dann drehte sie sich heftig um und verließ das Zimmer.

Wir wussten: Krieg — das bedeutete millionenfach Tod und Vernichtung. Wir wussten, der Krieg würde Zerstörung, Unglück und Schmerz mit sich bringen. Aber an jenem ersten Tag konnten wir uns einfach nicht vorstellen, was der Krieg wirklich sei.“  
(ebenda, S.199)

Während des Großen Vaterländischen Krieges erklärten sich viele sowjetische Komsomolzen bereit, die Heimat zu verteidigen. Auch Soja Kosmodemjanskaja kämpfte im Hinterland des Feindes vor Moskau. Gemeinsam mit den jungen Partisanen ihrer Gruppe fügte sie den faschistischen Eindringlingen schwere Verluste zu, als sie Ende November 1941 bei der Ausführung eines Auftrages im Dorf Petrischtschewo festgenommen wurde. Sie wurde durch Angehörige der 197. Infanterie-Division – keine SS-Einheit, sondern „normale“ deutsche Landser - verhört und gefoltert, gab jedoch keine Informationen heraus.

Mit einem Schild um den Hals, auf dem zweisprachig „Brandstifterin“ stand, wurde sie am 29. November 1941 um 10:30 Uhr auf den Dorfplatz von Petrischtschewo geführt und hingerichtet. Zur Abschreckung ließen die Nazi-Verbrecher ihre Leiche noch längere Zeit liegen. Erst um die Weihnachtszeit beerdigte man sie. Bis dahin lag ihr halbbekleideter Leichnam auf Anordnung der deutschen Eroberer auf dem Dorfplatz, wo er geschändet wurde.

Und noch ein Hinweis:

Schau dir "Soja Kosmodemjanskaja UdSSR 44" auf YouTube an!

<https://youtu.be/BjhpGWJ4PZc>

---

Weitere Informationen finden  
sich auf den Webseiten der  
Wochenzeitung „unsere Zeit“

<http://www.unsere-zeit.de/>

**rotinfo Sonneberg.** Hrsg: DKP Grundorganisation Sonneberg, (V.i.S.d.P).  
Redaktion: Reiner Kotulla. Erscheint unregelmäßig. Leserbriefe, Anfragen,  
Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an: E-Mail:  
[reiner.kotulla@t-online.de](mailto:reiner.kotulla@t-online.de)  
Der weitere Empfang unseres „Rotinfo Sonneberg“ kann jederzeit per E-Mail  
abbestellt werden.